Kirchliche Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kirchliche Chronik

Die ökumenischen Konferenzen in Genf im Februar 1946. In Genf traten das Interim-Komitee des «Internationalen Missionsrates» vom 14.—19. Februar und vom 21.—23. der «Ausschuss des Ökumenischen Rates» sowie am Nachmittag des 20. Februar Mitglieder des «Fortsetzungsausschusses der Weltkonferenz für Glauben und Verfassung» zu Beratungen zusammen. Der seit dem Jahre 1939 zum erstenmal wieder zusammengetretene Rat prüfte eingehend die allgemeine Lage der Missionskirchen während des Krieges. Er stellte fest, dass trotz den grossen Schwierigkeiten die Tätigkeit dieser Kirchen weiterging und sich in mancher Hinsicht entwickelte dank der Unterstützung, die der internationale Rat den von ihren Gesellschaften getrennten Missionen gab. Eine wichtige Frage bildet die Lage der «Jungen Kirchen» in den Missionsgebieten. Da diese Kirchen während der Kriegsjahre im wesentlichen auf sich selber angewiesen waren, empfinden sie das natürliche Bedürfnis nach Autonomie. In Japan haben sich die christlichen Kirchen zu einer einheitlichen christlichen Kirche zusammengeschlossen, mit Ausnahme der Adventisten und der anglikanischen Bischofskirche. Eine stattliche Anzahl von Vertretern und beratenden Mitgliedern aus den USA, Kanada, den südamerikanischen Ländern, Grossbritannien, Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, der Schweiz, Indien, der Indonesischen Welt und China hatten sich dazu eingefunden. Aus den Verhandlungen des Missionsrates ist folgendes bekannt geworden:

Über die Arbeit des Rates hatten die verschiedenen Abteilungen eingehende Berichte vorgelegt [1]).

Der Bericht der «Abteilung für Wirtschaftliche Forschung und Beratung» zeigt ihren Leiter am Werk in den lateinamerikanischen Ländern und Westindien, Gebieten, die von New York aus, dem Sitz der Abteilung, am leichtesten zugänglich waren. Hier wurden eine Reihe von Untersuchungen über die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der «jüngeren», d. h. neu gegründeten Kirchen durchgeführt. Darüber berichtet eingehend das von der Abteilung herausgegebene Handbuch: «New Buildings on Old Foundations: Stabilising the Younger Churches in their Environment.»

Die Mitarbeiter des «Internationalen Komitees für die Judenmission» zeigten sich keineswegs überzeugt davon, dass der Antisemitismus mit der Niederlage des Nationalsozialismus beseitigt ist. Vielmehr konzentriert sich die Arbeit des Komitees nach wie vor weithin auf das Bestreben, den Antisemitismus in Europa auszurotten, eine Aufgabe, die die Ein-

[1]) Vgl. Ök. P. D. Nr. 8, März 1946.

gliederung der Judenmission in das gesamte Evangelisationswerk der Kirche besonders dringlich und wichtig macht.

«Verwaiste Missionen.» Der sehr interessante Arbeitsbericht, der zugleich ein eindrucksvolles Zeugnis für die Wirklichkeit der weltweiten Kirche Christi ist, ergab sich aus der Darstellung des umfassenden Dienstes, welcher unter der Leitung des Internationalen Missionsrates an den sog. «Verwaisten Missionen» getan worden ist, d. h. an den Missionen, die durch den Krieg von ihren Mutterkirchen in der Heimat abgeschnitten und damit ausserstande gesetzt worden waren, für die finanzielle Weiterführung ihrer Arbeit und die Aufrechterhaltung der Missionskräfte aufzukommen. Bis Ende 1945 sind dafür in den Vereinigten Staaten, Kanada, Schweden, Grossbritannien, der Schweiz und anderen Ländern nicht weniger als 4 742 000 Dollar bereitgestellt worden. Damit ist aber die Sache nicht erschöpft. Vielmehr kommt dazu noch eine Unmenge von Hilfeleistungen, die eine Kirche der anderen oder eine christliche Gruppe der anderen gebracht hat und die statistisch gar nicht erfasst werden können. Einige der betroffenen Missionen sind jedoch immer noch nicht «über dem Berg». Darum haben die helfenden Missionen sich wieder bereit erklärt, ihnen für die Dauer von mehreren Jahren zur Seite zu stehen. Gleichzeitig weisen die Missionsberichte aus den europäischen Ländern als charakteristisches Merkmal eine beträchtliche Zunahme von Gaben für die Missionsarbeit auf, und dies während der ganzen Kriegsjahre, wie auch überall die Bereitschaft vorhanden ist, die volle Verantwortung für den eigenen Einsatz zu tragen.

Bei der Konferenz ging zum erstenmal der Vorhang hoch, der das Leben und die Arbeit der Kirchen und Missionsgesellschaften in den «besetzten Ländern» Europas verhängt hatte. Von allen Seiten wird Ähnliches berichtet. Frankreich, Holland, Dänemark berichten sämtlich von einer gesteigerten Gebefreudigkeit für die Mission, wenn auch die angesammelten Beträge vorläufig noch nicht für die Arbeit in Übersee verwendet werden können. Nirgends fehlt es an Menschen, die sich für den missionarischen Dienst der Kirche in fremden Ländern berufen wissen, darunter besonders junge Frauen. Ihnen allen ist darum zu tun, die Kirchen und Missionen in eine engere Beziehung zueinander zu bringen und vor allem auch die einzelnen Gemeindeglieder von ihrer persönlichen Verantwortung zu überzeugen. Deutschland konnte ebenfalls von dieser spontanen Gebefreudigkeit für die Mission berichten, aber auch von den ihr durch den Staat auferlegten Einschränkungen, die sich dann auch in den besetzten Ländern ausgewirkt haben. Die Wahl mehrerer Missionare zu Mitgliedern der wichtigsten Organe der Evangelischen Kirche in Deutschland ist überaus bedeutsam. Auch trägt der besondere Umstand, dass heute Missionare vielfach als Gemeindepfarrer tätig sind, stark dazu bei, die Missionsarbeit in das kirchliche Leben der Heimatkirche fester einzubauen.

Im Lichte dieses tieferen Missionsverständnisses in den Ländern der «älteren» Kirchen ist es nun besonders interessant und lehrreich, aus dem Leben und Wirken der «jüngeren» Kirchen zu hören. Aber es wäre nicht richtig, aus dem Eifer der «älteren» Kirchen für eine Erneuerung ihrer Missionsarbeit zu schliessen, dass daraus in der Entwicklung der «jüngeren» Kirchen zu einer immer ausgeprägteren Selbständigkeit, wie sie sich durch ihre erzwungene Isolierung ergeben hat, Hemmungen erwachsen könnten. Vielmehr geht aus den Berichten der massgebenden Vertreter hervor, dass in Burma oder in Thailand die einheimische Führung bemerkenswerte Fortschritte erzielt hat. Die Kirche in Japan war von der Gemeinschaft mit den Missionaren völlig abgeschlossen. Sie wirkte bekanntlich, mit Ausnahme der Episkopalkirchen in ihrer Mehrheit und der Adventisten als eine geschlossene Körperschaft, als die vereinigte «Christliche Kirche Japans».

Die Berichte aus Indonesien erzählen von einer Einschränkung der Gesamtarbeit und den Leiden, welchen die Missionare und einheimischen Pfarrer ausgesetzt waren. Ferner erzählen sie davon, dass die Kirche auf Grund ihrer weltweiten Ausrichtung und Verbundenheit mit den Kirchen anderer Länder von den Japanern verdächtigt wurde, wie es auch im besetzten China der Fall war. Die Zukunftspläne der indonesischen Christenheit zielen nachdrücklich ab auf eine Selbstverwaltung und auf die Gründung eines «Nationalen Christenrates», dessen mannigfache Zweige die verschiedensten Lebensgebiete umfassen sollen.

Der Druck, unter welchem die Kirchen im besetzten China standen, stellte grosse Anforderungen an die Kräfte der chinesischen Mitarbeiter, sonderlich unter den Pfarrern, und es wird nötig sein, eine neue Führergeneration heranzubilden. Aus China, wie auch aus anderen Gebieten des Fernen Ostens, wurde immer wieder im Laufe der Konferenz die Bitte ausgesprochen, dass in der kommenden Zeit Missionare zur Verfügung gestellt würden, vor allem solche, die für die einheimische Führerschulung geeignet sind. Ausschlaggebend in der Haltung derer, die in besonderer Weise für die weitere Entwicklung der «jüngeren» Kirchen sprechen, ist nicht etwa eine Ablehnung der fremden Missionare, die von den «älteren» Kirchen ausgesendet werden, sondern die Betonung der Notwendigkeit von Fachleuten, wobei immer wieder daran erinnert wurde, dass die einheimischen Christen nicht mehr ein Missionsobjekt, sondern einheimische Kirchen darstellen.

Zu den Sitzungen des «Ausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen», der 14 Mitglieder zählt, waren zahlreiche Vertreter von Kirchen aus den erwähnten Gegenden der Erde als «zugewandte Orte» mit beratender Stimme zugezogen worden. Die Versammlung zählte ca. 50 Mitglieder. Eine Ersatzwahl für den Präsidenten des Ökumenischen Rates, den Erzbischof Dr. W. Temple von Canterbury, wurde nicht ge-

troffen, hingegen wurde die Leitung der Geschäfte einem fünfgliedrigen Präsidium anvertraut. Es besteht aus dem reformierten Pfarrer Marc Boegner aus Paris, dem Erzbischof von Canterbury, dem Erzbischof Germanos, dem Erzbischof von Upsala und Dr. John K. Mott. Es hat in Verbindung mit dem Geschäftsausschuss die Einberufung und Durchführung der Weltkonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen, der aus ca. 500 Mitgliedern besteht, im Jahre 1948 vorzubereiten und durchzuführen. Zu Mitgliedern des Vorläufigen Ausschusses wurden ernannt: der Vorsitzende des Amerikanischen Kirchenbundes, Bischof G. Bromley Oxnam, Prof. Dr. J. C. Mackay (USA.), Bischof Berggrav (Oslo) sowie Bischof Wurm und Pastor Niemöller von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Dr. W. A. Visser 't Hooft wurde als Generalsekretär neu bestätigt. Auf Grund einer Stiftung von John D. Rockefeller wird in der Nähe von Genf eine ökumenische Bildungsstätte ins Leben gerufen. Sie dient dazu, etwa 60 junge Leute, vorzüglich Laien, jeweilen in Schulungskursen in alle wichtigen Zweige der Evangelisation und der ökumenischen Arbeit einzuführen. An die Spitze soll Dr. Kraemer, Prof. der Religionsgeschichte in Leiden, gerufen werden. Ihm stehen einige ständige Dozenten und eine Anzahl Austauschprofessoren aus verschiedenen Ländern zur Seite. Geplant ist die Ausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift «Koinonia» in englischer Sprache. — Aus den gefassten Beschlüssen ist die Zusammenarbeit des Ökumenischen Rates mit dem Internationalen Missionsrat vor allem auf dem Gebiet der Missionskirchen Asiens und Afrikas zu erwähnen. Besondere Aufmerksamkeit soll den orthodoxen Kirchen geschenkt werden. Der Ökumenische Rat will sich auch mit der internationalen Lage beschäftigen und zu diesem Zweck eine ständige Kommission zum Studium der internationalen Beziehungen zwischen den Völkern einsetzen. Ihr sollen in solchen Fragen versierte Laien angehören. Ein ausführlicher Bericht über das Hilfswerk des Ökumenischen Rates lag vor. Bis Ende Dezember sind über zwei Millionen Schweizerfranken für Kirchen kriegsgeschädigter Länder eingegangen. Ausserdem sind grosse Summen von den Kirchen direkt notleidenden Gemeinschaften abgegeben worden. Zur Sprache kamen die verschiedenen Seiten der allgemeinen Notlage der heutigen Zeit wie die Notlage im allgemeinen in Europa und Asien, die Umsiedelung ganzer Völkergruppen, die Judenfrage. Die Resolutionen, die darüber gefasst worden sind, lassen wir unten folgen, ebenso die Botschaft, die die Versammlung an die Christenheit erlassen hat.

Am 20. Februar hielten der Missionsrat und die Vertreter des Ökumenischen Rates unter Zuziehung von Delegierten der schweizerischen Kirchen eine gemeinsame Versammlung ab, um Berichte aus den kriegsgeschädigten Ländern und den Missionsgebieten entgegenzunehmen. Wir drucken unten die Rede ab, die Prof. Dr. H. Alvisatos aus Athen über die Lage und Hoffnung der orthodoxen Kirche Griechenlands gehalten

hat. Am Nachmittag desselben Tages hielten die anwesenden Mitglieder des Fortsetzungsausschusses der Weltkonferenz für Glauben und Verfassung eine kurze Sitzung ab. Es wurde vor allem des verstorbenen Präsidenten, des Erzbischofs von Canterbury, Dr. W. Temple, gedacht, ferner wurden Mitteilungen über die Arbeiten der Kommission bekanntgegeben — im Mittelpunkt steht das Thema: die Kirche. In Amerika haben die Kommissionen eifrig gearbeitet, was in Europa nicht möglich gewesen ist. Doch wurden auch da die Verbindungen, so gut es ging, aufrecht erhalten. — An die Öffentlichkeit trat die Tagung mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kathedrale St-Pierre. Ansprachen hielten Dr. Chester Miao aus China, Bischof Berggrav aus Norwegen und Pastor Niemöller aus Deutschland. Der Metropolit Germanos las das hohenpriesterliche Gebet aus dem Johannesevangelium in griechischer Sprache vor. Der Erzbischof von Canterbury sprach Gebete und nach dem Schlussgebet des Pfarrers Dr. Koechlin, des Präsidenten des schweizerischen Kirchenbundes, erteilte der Pfarrer der Kathedrale den Segen.

Die Tagungen waren für alle ein unvergessliches Erlebnis. Es war für die Teilnehmer eine grosse Freude, bewährte und neue Führer der ökumenischen Bewegung und alte Freunde nach langen, schweren Jahren zu treffen. Durch all die Not der Kriegsjahre war der brüderliche Geist unter den Kirchen gepflegt worden, und wo äussere Verhältnisse dies verhinderten, hatte sich die Gebetsgemeinschaft selbst über feindliche Grenzen hinweg als starkes Bindemittel kundgetan und die innere Gemeinschaft lebendig erhalten. So hat die Ökumene allen Schwierigkeiten getrotzt, und das brüderliche Gemeinschaftsgefühl in Jesus Christus hat sich bewährt. Das darf als ein günstiges Zeichen für eine erspriessliche künftige Zusammenarbeit der Kirchen im Sinne gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Verständigung gedeutet werden.

Botschaft

Der Vorläufige Ausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, zu seiner ersten Tagung nach dem Weltkriege in Genf versammelt, erlässt folgende Botschaft:

Die Welt steht heute zwischen Leben und Tod. Die Hoffnungen der Menschheit auf eine bessere Welt sind nicht erfüllt worden. Millionen müssen Unerträgliches erleiden. Die Völker scheinen nicht in der Lage zu sein, mit den entscheidenden Fragen internationaler Ordnung fertig zu werden. Eine schwere Last ruht auf der ganzen Menschheit.

Wir stehen vor dieser Krisis als Christen, deren eigenes Gewissen schwer verstört ist. Dennoch hat Gott uns in seiner Gnade den Dienst seines Wortes anvertraut, und wir stehen unter der Pflicht, dies Wort auszurichten. Die Menschheit befindet sich auf dem Wege des Todes, weil sie Gottes Willen ungehorsam ist. Alle Erneuerung hängt an der Busse,

an der Umkehr von unseren eigenen Wegen auf den Weg Gottes. ER ruft die Menschen zu einer letzten Entscheidung: «Ich habe euch Leben und Tod vorgelegt, dass ihr das Leben erwählt.»

Der Krieg entsteht aus dem menschlichen Eigenwillen und aus der unglückseligen Unfähigkeit der Menschheit, die rechte Lösung für ihre widerstreitenden Interessen zu finden. Wir beten zu Gott, die Vereinigten Nationen möchten den Weg des Lebens wählen und künftige Geschlechter vor der Geissel des Krieges bewahren. Doch die Zeit ist kurz. Der Triumph, den der Mensch mit der Entbindung der Atomenergie errungen hat, bedroht ihn selbst mit Vernichtung. Unsere Kultur wird zugrunde gehen, es sei denn, dass der Mensch seine Einstellung von Grund aus ändert.

Ein trüglicher Friede ist nur wenig besser als Krieg. Ein dauerhafter Friede kann nur auf echten geistigen Grundlagen aufgebaut werden. Wir rufen alle Menschen auf, die guten Willens sind, und alle, die an die Wirksamkeit geistiger Werte und seelischer Kräfte glauben, gemeinsam für eine gerechte und menschliche Ordnung zu wirken.

Alle Nationen stehen unter Gottes Gericht. Diejenigen, die besiegt wurden, müssen eine fürchterliche Vergeltung über sich ergehen lassen. Aber die Quellen für ihre Genesung liegen in ihnen selbst verborgen und warten darauf, erschlossen zu werden; wenn sie sich zu Gott wenden und den Stimmen derer in ihrer Mitte folgen, die selbst in den dunkelsten Tagen den Mächten des Bösen widerstanden, so können sie trotzdem den ihnen zukommenden Platz in der Gemeinschaft der Völker wieder einnehmen. Auch die Siegervölker sind durch erhebliche Leiden hindurchgegangen, nun aber legt gerade ihr Sieg ihnen eine neue Verantwortung vor Gott auf. Sie müssen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zugleich üben. Wenn sie ihre früheren Feinde des Lebensnotwendigen berauben oder ihre Bevölkerung massenweise austreiben und auf solche oder andere Weise Rache üben, so kann das nur zu neuem Unheil führen. Für die Beziehungen der Völker untereinander muss ein neuer Anfang gefunden werden. Die Völker haben als solche in Gottes Plan ihren besonderen Platz; aber nationale Selbstsucht ist eine Sünde gegen den Gott, der alle Völker schuf, grosse und kleine. Kein Volk kann das verwirklichen, was Gott mit ihm vorhat, wenn es sich seinem Ruf zu voller Zusammenarbeit und Gemeinschaft mit anderen Völkern als den Gliedern einer grossen Familie versagt. Es besteht eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen sozialer und internationaler Ordnung.

Wir wenden uns deshalb insbesondere an die Regierungen der fünf grossen Mächte mit dem Appell, sie möchten sich ihrer Verantwortung gegenüber der ganzen Welt gewachsen zeigen. Dadurch, dass sie ihre Machtmittel miteinander vereinten, gewannen sie den Sieg. Wir fordern

sie auf, jetzt noch einmal ihre ganzen Kräfte für ein gemeinsames Ziel einzusetzen, um Gerechtigkeit zu schaffen, den Hunger zu besiegen und eine weltumspannende Gemeinschaft freier Völker zu verwirklichen. Es sei denn, dass sie den alten Weg des Vertrauens auf die blosse Macht verlassen und sich bewusst dem göttlichen Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe unterstellen, sonst werden sie auf dem Weg des Unheils und des Todes bleiben. «Ich habe euch Leben und Tod vorgelegt, dass ihr das Leben erwählt.»

Auf den Kirchen ruht die besondere Verpflichtung, den Völkern dazu zu helfen, dass sie den Weg des Lebens wählen. Die Christen sind berufen, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein. Ihnen ist das Amt der Versöhnung aufgetragen. Sie sind dafür verantwortlich, durch Wort und Tat davon Zeugnis zu geben, dass das Gesetz Gottes seine Erfüllung findet in der Liebe Christi. Wir rufen alle auf, die in der Nachfolge Christi stehen, alles zu tun, was in ihrer Kraft steht, um denen zu helfen, auf denen die furchtbaren Nöte und Leiden der Gegenwart lasten, und für eine bessere Ordnung zu kämpfen, in der die Menschenrechte in vollem Umfang anerkannt und geschützt sind. Wir haben das gute Vertrauen, dass die leistungsfähigen Kirchen mit ihrer Hilfe für die Kirchen in den befreiten und in den leidenden Ländern fortfahren und dass alle Kirchen sich in wachsendem Masse für die Erfüllung des missionarischen Auftrages der Kirche an die Welt einsetzen werden. Wir erinnern mit eindringlichem Ernst an die Pflicht aller Christen, ohne Unterlass betend dafür einzutreten, dass Vergebung, Einigkeit und echte menschliche Bruderschaft Macht gewinnen.

Wir sagen Gott Dank für unsere ökumenische Gemeinschaft in Christus. In den Jahren des Krieges ist diese Gemeinschaft noch erweitert und vertieft worden, und durch Gottes Gnade haben wir aufs neue die Erfahrung gemacht, dass er uns in der weltweiten Gemeinschaft seiner heiligen Kirche eine Quelle der Kraft schenkt. Wir sind voller Freude darüber, dass wir nach den Prüfungen dieser Jahre wieder haben zusammenkommen dürfen und unsere Herzen eng verbunden fanden in christlicher Liebe. Wir bezeugen, dass wir bei dieser ersten Zusammenkunft nach dem Kriege einander wirklich als Brüder begegnet sind und in innerster, in Christus gegründeter Einigkeit unsere Arbeit getan haben, einer Einigkeit, die sich gegenüber dem, was uns trennt, als die überragende Wirklichkeit erwiesen hat. Dies Erleben erfüllt unsere Herzen mit Freude und Dank, und wir sehen darin ein Zeichen der Hoffnung für die gesamte Menschheit. Gott hat uns das Geheimnis seines Willens dahin kundgetan, dass er in der Fülle der Zeiten alles zusammenbringt in Christus. ER ist unser Friede. In IHM liegt das Leben der Menschheit beschlossen.

«Ich habe euch Leben und Tod vorgelegt, dass ihr das Leben erwählt.»

I. Resolution über Notstand in Europa und Asien

1. Angesichts der verzweifelten Lage von Millionen von Flüchtlingen und sonst aus ihren Heimatländern entfernten Menschen, welche Obdach, Nahrung, Wärme und verdienstbietende Beschäftigung entbehren, bringt der Vorläufige Ausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (V. A.) seine tiefe Besorgnis um die leidenden Völker zum Ausdruck. Es ist sein ernsthafter Wunsch, dass alles nur Mögliche von zwischenstaatlichen und staatlichen Instanzen sowie seitens der freien Verbände geschehe, um die gegenwärtige Notlage zu mildern sowie um für die Ansiedlung und Eingliederung der entwurzelten Volksgruppen ohne Ansehen ihrer Herkunft zu sorgen.

2. Der V. A. nimmt mit Dankbarkeit Kenntnis davon, dass verschiedene Regierungen, insbesondere Grossbritannien und USA., Einschränkungen in der Lebensmittelversorgung beschlossen haben, um ein Höchstmass von Nahrung an den europäischen Kontinent und Asien abgeben zu können.

3. Der V. A. ersucht dringend das von der Generalversammlung der Vereinigten Nationen bestellte Gremium, bei Einstellung der Tätigkeit der UNRRA., Ende dieses Jahres, Vorkehrungen für Fortsetzung und Ausdehnung der Hilfs- und Wiederaufbauarbeit in Europa zu treffen; er ersucht insbesondere, für Einfuhr von Saatkorn, Düngemitteln, Zuchtvieh sowie landwirtschaftlichen Geräten zu sorgen, damit überall die künftigen Ernten vorbereitet werden können.

4. Der V. A. ersucht die dem Ökumenischen Rat angeschlossenen Kirchen in Auswirkung der besonderen Christenpflicht, für die heute so schwer leidenden Menschen zu sorgen, den Dienst geistiger und materieller Hilfe für die notleidenden Völker in Europa und Asien aufrechtzuerhalten und nach Kräften auszudehnen.

II. Resolution über Umsiedlung von Bevölkerungen

Die Potsdamer Konferenz hat beschlossen, dass alle Umsiedlungsmassnahmen auf geordnete und menschliche Weise zu erfolgen hätten. Sie erkannte an, dass das Einströmen einer grossen Zahl von Deutschen in das verkleinerte Deutschland die bereits von den Behörden des Landes getragene Last erheblich vermehren würde und dass daher das Problem mit besonderer Berücksichtigung der gerechten Verteilung dieser Deutschen auf die einzelnen Besetzungszonen zu prüfen sei. Sie ordnete an, dass die Verteilung der Aussiedlung unter Berücksichtigung der bestehenden Lage in Deutschland auf eine bestimmte Zeitspanne abgeschätzt werde. Die Konferenz hat verlangt, dass während der Dauer dieser Prüfung von weiteren Vertreibungsmassnahmen vorläufig abzusehen sei.

Diese Vorschläge der Potsdamer Konferenz sind nicht ausgeführt worden; vielmehr haben die Umsiedlungsmassnahmen grosse Härten, Not

und Leid für Millionen Menschen, einschliesslich sehr vieler Frauen und Kinder, mit sich gebracht. Krankheit und Tod in erschreckendem Ausmass sind die Folge.

Dieser Zustand ist eine Herausforderung des christlichen Gewissens; er hat die christlichen Kirchen erneut zu ihrer Verantwortung für die leidende Menschheit wachgerufen.

Obwohl der V. A. anerkennt, dass neuerdings einige Anstrengungen zur Einhaltung der Bedingungen des Potsdamer Abkommens erfolgt sind, ersucht er dringlich die alliierten Regierungen sowie die Organisation der Vereinigten Nationen, sofortige Massnahmen zu ergreifen, um

1. angemessene Hilfe für die bereits Ausgesiedelten sicherzustellen, die sich in Not und Elend befinden;
2. um für die Einhaltung der Potsdamer Vereinbarungen bei weiteren Aussiedlungsmassnahmen zu sorgen, d. h. dass diese auf geordnete und menschliche Weise vor sich gehen; insbesondere, dass geeignete Transportmittel, persönlicher Schutz und angemessener Reiseproviant zur Verfügung stehen; dass geeignete Vorkehrungen im voraus für den Empfang der Deportierten in ihrem Bestimmungsorte getroffen werden;
3. um schliesslich eine Aufsicht seitens der Organisation der Vereinigten Nationen über die Durchführung der zweckmässigen Sesshaftmachung aller Ausgesiedelten in ihren neuen Heimstätten herbeizuführen.

Ausserdem ist die Politik der an der Besetzung Deutschlands beteiligten Mächte, wenn auch noch unbestimmt und ohne Zusammenhang, dennoch deutlich auf eine so radikale Beschränkung der deutschen Industrie und Ausfuhr gerichtet, dass diese einzig und allein durch eine lange militärische Besetzung erzwungen werden könnte.

Der V. A. ist überzeugt, dass diese Politik, die durch die zwangsmässige Überführung grosser Volksgruppen aus anderen Ländern in das verkleinerte Deutschland erschwert wird, nochmaliger Prüfung unterworfen werden sollte. Falls dies nicht geschieht, so wären Millionen von Deutschen dazu verurteilt, entweder auf unbestimmte Zeit als Wohlfahrtsempfänger ihr Leben zu fristen oder aber Hungers zu sterben, bis dass die überlebende Bevölkerung innerhalb der neuen Grenzen existieren kann. Solche Politik aber wäre nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa verderblich.

Ferner bittet der V. A. die alliierten Regierungen und die Organisation der Vereinigten Nationen dringend, das altüberlieferte Asylrecht für politische Flüchtlinge, die keines gemeinen Verbrechens schuldig sind, neu zu bestätigen und durchzuführen, und diese Flüchtlinge vor zwangsweiser Heimschaffung gegen ihren eigenen Willen zu schützen.

III. Resolution über Antisemitismus und die Judenfrage

Der V. A. bringt seinen tiefen Abscheu über die noch nie dagewesene Tragödie zum Ausdruck, deren Opfer das jüdische Volk bei dem Versuche der Nazis, die europäische Judenheit auszurotten, geworden ist; er drückt sein herzliches Mitgefühl den Überlebenden dieser Tragödie sowie ihren jüdischen Brüdern in der Welt aus.

Der V. A. anerkennt dankbar das treue Zeugnis vieler Christen, welche unter grosser Lebensgefahr gegen den Antisemitismus Protest erhoben und seine Opfer geschützt haben. — Der V. A. bekennt bussfertig das Versagen der Kirchen, im Geiste Christi eine menschliche Haltung zu überwinden, welche das Übel des Antisemitismus hervorgerufen hat und es heute verstärkt, eines Übels, das die jüdischen wie die christlichen Gemeinschaften in gleicher Weise bedroht.

Der V. A. ruft daher dringlich alle Christen in der Welt auf, dieses Übel mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, und zwar besonders auf folgende Weise:

a) Gegen den Antisemitismus als Gedanken und praktische Haltung zu zeugen, weil er Geist und Lehre unseres Herrn Jesus Christus verleugnet.

b) Wenn immer möglich die Nöte derer zu lindern, welche noch unter den Folgen antisemitischer Entrechtung und Verfolgung zu leiden haben.

c) Durch Unterstützung aller Bestrebungen, für Juden, die von ihrer Heimat getrennt sind oder an ihren jetzigen Wohnstätten nicht bleiben können, neue, für sie annehmbare Heimstätten zu finden.

d) Durch Zusammenarbeit mit Juden im Sinne beiderseitiger Bemühungen um Beseitigung von Reibungsflächen im Bereiche persönlicher und kollektiver Beziehungen.

e) Durch Förderung gegenseitigen Verständnisses und guten Willens zwischen Christen und Juden, um so gemeinsam Zeugnis abzulegen für die Pflicht guter Nachbarschaft zwischen allen Menschen, und für Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe, als Grundlage jeder wohlgeordneten menschlichen Gesellschaft.

IV. Resolution über Christen jüdischer Herkunft

Der V. A. bezeugt hierdurch, dass für alle Christen jüdischer Herkunft die Kirche Christi ebenso wahre Heimat ist wie für alle anderen Christen und dass sie deshalb ohne Einschränkung an Rechten und Pflichten teilhaben, die zu der Gliedschaft und dem Dienst der Kirche gehören. — In Zeiten von Verfolgung oder anderer Not sollen die Christen jüdischer Herkunft versichert sein, dass die Kirche stets ihre Zuflucht bleibt, ob in ihrer ursprünglichen Heimat oder im Auslande oder auf der Wanderung nach einer neuen Heimat. Der kirchliche Dienst für geistliche

und materielle Hilfe wird ihnen überall zur Verfügung stehen. — Diese Zusicherung gründet sich auf Lehre und Botschaft der Heiligen Schrift, wonach die Kirche ihrem Wesen nach eine sich über die gesamte Menschheit erstreckende Gemeinschaft ist, eins in ihrem einen Herrn.

Die Lage und Hoffnung der Kirche Griechenlands. Rede des Herrn Prof. Dr. Alvisatos.

Die Kirche Griechenlands hatte ganz natürlicherweise das Schicksal der Nation während des Krieges und der grausamen Periode der dreifachen Besetzung mitzuleiden. Die Folgen waren deshalb auch für die Kirche sehr unheilvoll. Es war eine richtige Katastrophe. Es entstand ein unendliches Feld der Zerstörung, ganz abgesehen von den grossen Verlusten an Geistlichen. Daraus erwachsen schwierige Probleme materieller und geistiger Art. Ihre Lösung ist aus Mangel an Gegenmitteln überaus schwierig und kompliziert.

Die Zerstörung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden in ganz Griechenland geht tatsächlich über alle Vorstellung, besonders in den von den Bulgaren besetzten nördlichen Gebieten. Hunderte und aber Hunderte von Dörfern und Städten sind ohne Gottesdienststätte. Kirchliche Gebäude, bischöfliche Häuser, Gemeindehäuser, Priesterseminare sind ganz oder teilweise zerstört oder auf jeden Fall unbrauchbar.

Die gänzliche Verarmung des Landes hat ebenfalls ihre schlechte Rückwirkung auf die kirchlichen Finanzen. Es ist kein kirchliches Eigentum übriggeblieben, und sogar der bescheidenste Lebensunterhalt des Klerus ist für die Gegenwart, wie für die Zukunft sehr in Frage gestellt. Die pietätlose Plünderung der Kirchen hat in unzähligen Fällen zum Mangel an den allernotwendigsten Gegenständen für den Gottesdienst geführt, z. B. an Gewändern, kirchlichen Gefässen oder Kirchenbüchern. Zu diesen materiellen Nöten muss der vollständige Mangel an Haushaltungsgegenständen für die Priesterseminare, an Textbüchern, Druck- und Schreibmaterial gezählt werden, was auch nur für den einfachsten Betrieb der kirchlichen Schulen unbedingt erforderlich ist. Es wird vielleicht als überflüssiger Luxus betrachtet werden, wenn der vollständige Ausfall an Ausrüstungen für Turnen, Spiel und Körpererziehung erwähnt wird. Doch bedeuten sie neben ihrer Verwendung zur Erziehung für die unglücklichen kirchlichen Jugendorganisationen das Mindeste an Entspannung und Erholung nach so vielen harten Jahren reicher Entbehrungen aller Art.

Diese materiellen Nöte der Kirche sind sehr bedrückend und akut. Aber doch sind die geistigen Fragen, die sozusagen automatisch aus der ganzen Lage heraus entstanden sind, noch bei weitem viel ernster und nachdrücklicher. Ich möchte Ihre Zeit nicht durch die systematische Aufzählung dieser Fragen in Anspruch nehmen und werde deshalb nur einige der dringendsten behandeln. Können Sie sich überhaupt vorstellen, welche moralische und geistige Gefahr der vollständige Mangel auch an

den bescheidensten Gottesdienststätten für ein sehr religiös veranlagtes Volk bedeutet, wenn es sich nach und nach daran gewöhnen muss, ohne eine solche auszukommen? Die erzwungene Schliessung der Priesterseminare und der theologischen Fakultäten der Universitäten während der Besetzung, wie auch aller Schulen, die Unmöglichkeit, den Klerus zu ergänzen und zu erziehen für eine so lange Zeit, machen es leicht verständlich, was das alles für das kirchliche Leben und die geistige Sendung der Kirche in der Gesellschaft bedeutet.

Es müssen ferner die grossen sozialen Probleme erwähnt werden, denen die Kirche gegenübersteht, wenn sie der äusserst kritischen gegenwärtigen Periode des griechischen Lebens zu Hilfe kommen will. Zunächst ist das grösste Problem die moralische und geistige Wiedererziehung der Jugend, da von den Feinden ständige, methodische und bis zu einem gewissen Grade erfolgreiche Anstrengungen gemacht worden sind, besonders die Jugend zu demoralisieren. Griechenland ist ein kleines Land und hat keine bedeutende Industrie; doch ist auch hier die ständige Auseinandersetzung zwischen der Arbeiterklasse und den Arbeitgebern ziemlich scharf, besonders unter der gegenwärtigen äusserst verzweifelten finanziellen Lage unseres Landes.

Des weitern ist ein grosses Problem die Lage der öffentlichen Gesundheit im Hinblick auf die Tatsache, dass sie sich nach der langen Besetzung mit allen Arten von Entbehrungen der einfachsten, nötigsten und unbedingten Lebensbedürfnisse in einem äusserst beklagenswerten Zustand befindet. Wegen der verzweifelten finanziellen Krisis wird ihr nur mit ungeeigneten und ungenügenden Mitteln begegnet trotz der grossen Hilfe der UNRRA. und anderer, christlicher Organisationen, wie des Roten Kreuzes u. a. Die Tuberkulose, um nur eine der meistverbreiteten Krankheiten zu nennen, ist gerade jetzt eines der grössten sozialen Probleme bei uns und trifft besonders die Jugend, die nun sehr hart für die erlittenen Entbehrungen zu zahlen hat. Die Kirche muss hier ihren Anteil an den Anstrengungen, dieses grosse Problem zu lösen, übernehmen. Manches Kloster in den Bergen ist bereits in ein Sanatorium mit allerdings nur sehr einfachen Spitaleinrichtungen und -mitteln umgewandelt worden.

Neben diesen und andern sehr wichtigen und dringenden Problemen muss die Kirche das ganze Problem der Erziehung ins Auge fassen. Allerdings ist es bei uns der Staat, der zu versuchen hat, es zu lösen, so schwierig dies nach der Schliessung der Schulen während der ganzen Besetzungszeit, nach der Zerstörung der Schulgebäude und vieler Schulausstattungen auch ist. Sicher werden Sie das Problem leicht verstehen, wenn Sie in Betracht ziehen, dass alles technische Material von den Deutschen weggeführt oder zerstört worden ist, so dass für die sog. angewandten Wissenschaften nicht einmal die nötigsten und unumgänglichsten Laboratorien

für den Jugendunterricht vorhanden sind. Ich sagte, dies sei eine Aufgabe hauptsächlich für den Staat, aber die Kirche hat bei uns für die religiöse Erziehung in den Schulen zu sorgen, und da entsteht für sie das grosse Problem. Die finanziellen Mittel fehlen, um an den theologischen Fakultäten unserer wenigen Universitäten die nötigen Religionslehrer auszubilden oder jüngern Geistlichen einen einfachen Unterricht zu geben, damit sie die einfache religiöse Erziehung des Volkes übernehmen können. Ich möchte noch die Frage der Versöhnung des Volkes erwähnen. Die Kirche steht vor dessen Spaltung in politische Parteien. Sie ist durch die sehr weise Tätigkeit des gegenwärtigen Erzbischofes und Regenten von Griechenland, Msgr. Damaskinos, weithin gelöst.

Diese und andere nicht angeführte Probleme lenken die Aufmerksamkeit der Kirche vom Studium der grossen und sehr wichtigen Aufgabe der Beziehungen zu den andern Kirchen nicht ab. Die Beziehungen zu den andern orthodoxen Schwesterkirchen sind wegen der gegenwärtigen Weltlage nicht besonders einfach. Ich will aber heute nicht davon sprechen. Die Frage der Beziehungen unserer Kirche zu den Westkirchen, vor allem zum Weltkirchenrat, ist von grösster Wichtigkeit.

Die Kirche Griechenlands hat zum gründlichen Studium dieser Frage ein besonderes Komitee gebildet, dessen Generalsekretär ich bin. Sie verfolgt die Entwicklung der Zusammenarbeit der verschiedenen Kirchen mit dem grössten Interesse. Die Kirche freut sich, mit Ihnen auf dem den christlichen Kirchen geöffneten weiten Feld nach dem von allen durchgemachten schrecklichen Krieg mitzuarbeiten. Ich bin sicher, dass ihre Mitarbeit mit Ihnen so aufrichtig und wertvoll wie nur möglich sein wird. In dieser Hinsicht kann ich als Sprecher der griechisch redenden orthodoxen Kirchen erwähnen, dass alle den möglichst besten Geist der Zusammenarbeit mit den Westkirchen entfalten werden, um das Endziel der christlichen Mission in der Welt zu erreichen.

Ich fürchte, dass ich viel von Ihrer Zeit beansprucht habe, um Ihnen einige der grossen und dringenden Probleme anzudeuten, mit denen die griechische Kirche sich in der Nachkriegszeit zu beschäftigen hat; zum Schluss möchte ich Ihnen zwei Hauptsachen vorlegen, die Sie bitte mit nach Hause nehmen und Ihren kirchlichen Behörden vorlegen möchten:

1. Die griechische Kirche ist für jede Hilfe und sogar für jedes Wort der Sympathie von seiten anderer Kirchen in diesem sehr kritischen Zeitpunkt ihrer Geschichte äusserst dankbar. Sie hat die christliche Brüderlichkeit und Solidarität ungeheuer geschätzt, wie sie sich ihr gegenüber durch materielle oder geistige Mittel und Ermutigung geäussert hat. Sie glaubt, dass sie gerade in diesem sehr kritischen Zeitpunkt ihres Lebens, wie durch das Hervorheben der ihr erwachsenden Probleme gezeigt wurde, unter den christlichen Schwesterkirchen nicht nur die äusserst wünschenswerten Gefühle der Sympathie, sondern auch den rechten Geist des Ver-

stehens und des guten Willens für die nötige Unterstützung durch die andern christlichen Kirchen finden wird, um ihre geistige Aufgabe in dem kleinen Teil der Welt, der ihrer geistigen Sorge anvertraut ist, zu erfüllen.

2. Wir Griechisch-Orthodoxe geben uns Rechenschaft über die grossen Entwicklungen, die in der Welt heute vor sich gehen. Der Beginn der neuen Periode menschlicher Geschichte nach dem eben beendigten Kriege ist und muss der Anfang einer neuen Periode auch in der Kirchengeschichte sein. Diese Periode muss charakterisiert sein als die Periode der Einigung, ähnlich wie die vergangene Periode charakterisiert war als die Periode der Trennung. Keine ihres Christennamens und ihres christlichen Erbes würdige christliche Kirche darf in der Erfüllung ihrer Pflicht in der engen Mitarbeit mit den andern Schwesternkirchen versagen, um das Ideal christlicher Grundsätze in der Welt hochzubringen. Als Vertreter der griechischen Kirche möchte ich dieser geschichtlichen Versammlung versprechen, dass die Kirche Griechenlands ihrer Pflicht treu bleiben wird, in der Überzeugung, dass der Sieg, der die Welt überwinden wird, unser Glaube an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus ist.

Eine ökumenische Kirchenkonferenz der nordischen Länder. Die erste ökumenische Konferenz der nordischen Länder nach dem Kriege wurde vom 29.—31. Januar in Lejondal bei Stockholm auf Einladung des Nordischen Ökumenischen Instituts abgehalten. Zu den 40 Teilnehmern gehörten aus Dänemark Bischof D. Fuglsang-Damgaard und der Rektor der Kopenhagener Universität, Prof. D. Nørregaard; aus Finnland der Bischof von Tampere, D. Gulin, und der Rektor der Schwedischen Universität Abo, Prof. D. Rosenqvist; von Island zwei jüngere Pfarrer; aus Norwegen der Unterstaatssekretär des Kirchenministeriums, K. Hansson, und Prof. D. Einar Molland; aus Schweden der Erzbischof von Upsala D. Eidem sowie die Bischöfe Aulén, Björkquist und Cullberg. Die nordischen Freikirchen waren vertreten durch Delegierte der Bischöflichen Methodistenkirche, des Schwedischen Missionsbundes, der Baptisten-Gemeinschaft und der Heilsarmee. D. Sylvester Michelfelder nahm im Auftrage des Ökumenischen Rates der Kirchen und der lutherischen Kirchen in den USA. an der Konferenz teil. Gemeinsame nordische Kirchenfragen wurden in Vorträgen und Aussprachen behandelt. Der erste Tag galt ausschliesslich dem Thema: «Die nordischen Kirchen und die Krise des Luthertums.» Der Zusammenbruch Deutschlands hat den nordischen Kirchen eine neue, grössere Verantwortung für die Zukunft des Luthertums auferlegt. Der heute in einigen Ländern ausgesprochene Gedanke, die lutherische Weltanschauung habe zur politischen Entwicklung in Deutschland ursächlich beigetragen, wurde abgewiesen mit dem Hinweis, dass auch Norwegen ein lutherisches Land ist. Doch stellt die gegenwärtige Lage an die lutherischen Kirchen solche Ansprüche, dass das überlieferte, doktrinäre Luthertum nicht ausreichen dürfte.

So wurde die Notwendigkeit, neue Wege zu gehen und andere bisher nicht genug beachtete Seiten des Luthertums zu entwickeln, wesentlich hervorgehoben. Am zweiten Konferenztag ward die Situation des Christentums in den nordischen Ländern Gegenstand einer eingehenden Prüfung. Dabei wurde festgestellt, dass auf die günstigen Verhältnisse in den Kriegsjahren nun als Gegenschlag ein politisch orientierter Widerstand folgt, der sich vor allem in den führenden Kreisen der jüngeren Generation bemerkbar macht. Gleichzeitig greift der Geist des Säkularismus in weiten Schichten der Bevölkerung um sich. Es wurden aber auch hellere Züge im Gesamtbild zur Darstellung gebracht, so vor allem die Erweckungsbewegung in Finnland. Auch die Beziehungen der nordischen Kirchen zum Ökumenischen Rat wurden erörtert. Am letzten Tag wurde dann die praktische Zusammenarbeit zwischen den nordischen Kirchen besprochen. Die Diskussion ergab viele wertvolle Anregungen und Vorschläge für die künftige Arbeit des Nordischen Ökumenischen Instituts. Die Konferenzmitglieder besuchten die bekannte christliche Volkshochschule in Sigtuna, wo das neue Heim des Instituts feierlich eröffnet wurde. Das Institut, dessen Leiter Dr. Harry Johansson ist, plant u. a. die Einberufung einer nordischen christlichen Pressekonferenz, eine Studientagung über «Christentum und Recht», einen Kursus über «Theologie und kirchliches Leben in den skandinavischen Ländern» sowie grosse christliche Volksversammlungen in den Randgebieten Schwedens [1]).

Der St.-Willibrord-Bund. Am 24. Juli 1945 hat die anglikanische Gruppe des St.-Willibrord-Bundes auf einer Sitzung in London seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Bund wurde im Jahre 1908 gegründet, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den altkatholischen und anglikanischen Kirchen zu fördern und den Weg für die Herstellung voller Abendmahlsgemeinschaft unter ihnen zu bereiten. Dazu dienen folgende Mittel, die Veröffentlichung genauer Darstellungen der geschichtlichen, theologischen und praktischen Standpunkte der beiden Gemeinschaften, die Übermittlung von Auskünften über die altkatholischen Kirchen an alle anglikanischen Geistlichen, die an Orten wohnen, wo sich altkatholische Gemeinden befinden, die Bewillkommnung und gastfreundliche Aufnahme von Altkatholiken, die England und englisch sprechende Gegenden besuchen und umgekehrt. Die Organisation, sie umfasst nur Kommunikanten solcher Kirchen, die in voller Abendmahlsgemeinschaft mit dem Sitz von Canterbury oder dem Sitz von Utrecht stehen. Sie zerfällt in eine anglikanische und eine altkatholische Gruppe. Die Gruppen haben in den einzelnen Ländern Sekretäre, die das Verbindungsglied mit den Gruppen bilden.

Seit 1931 ist das Hauptziel des Bundes, die Interkommunion zwischen den beiden Kirchen herzustellen, erreicht. Trotzdem hat der Bund noch

[1]) Ök. P. D. Nr. 10, März 1946.

grosse Aufgaben. Auf der erwähnten Versammlung in London wurde festgestellt, wie wichtig die Beziehungen zwischen den beiden Kirchen seien. Auf Grund neuer Erfahrung sei der Altkatholizismus in England viel zu wenig bekannt. Es wurde deshalb eine Zeitschrift «The St. Willibrord Chronicle» ins Leben gerufen, die periodisch nach Bedürfnis erscheinen und die Anglikaner über die altkatholischen Kirchen orientieren soll. Sie soll zudem die Beziehungen zwischen den beiden Kirchen fördern. Der Hauptartikel des «Chronicle» beschäftigt sich eingehend mit dem Geschick der altkatholischen Kirche Hollands auf Grund von authentischen Berichten. Ein zweiter Artikel enthält eine Skizze über die Kirche von Utrecht, ihre Gründung, ihre Unabhängigkeit, ihre Stellung zum Vatikanum, ihre Beziehungen zum Altkatholizismus, zur Kirche von England und ihre Leiden während des Krieges. Einer Notiz entnehmen wir, dass eine Hilfsaktion für die altkatholische Kirche in Holland in England durchgeführt wird.

Die Interkommunion hat sich während des Krieges praktisch bewährt. So hat der schweizerische christkatholische Bischof wiederholt im Auftrag des Bischofs von Fulham, der nicht nach der Schweiz reisen konnte, in anglikanischen Kirchen die hl. Firmung erteilt. Einen ausführlichen Bericht über eine solche Feier in Territet-Montreux am 7. Juni 1942 brachte «The Church Times» [1]). Dieselbe brüderliche Aushilfe hat der Bischof in Genf, Bern, Zürich geleistet. Die Firmung wurde nach dem Formular des altkatholischen Ritus gespendet. Ausführliche Berichte über gemeinsame Gottesdienste von Anglikanern und Altkatholiken mit Abendmahlsgemeinschaft in altkatholischen Kirchen Hollands hat dasselbe Blatt und «The Guardian» wiederholt gebracht [2]). Ebenso haben deutsche altkatholische Geistliche anglikanischen Soldaten in Gefangenenlagern die Sakramente gespendet. — The St. Willibrord Chronicle kann beim Sekretariat (St. Willibrord Society, 7 Tufton Street, Westminster, London S. W. 1) bezogen werden. A. K.

---

[1]) «The Church Times» vom 3. Juli 1943.

[2]) «The Guardian» vom 6. Juni 1945. «The Church Times» vom 29. Juni 1945, vom 30. November 1945, vom 4. Januar 1946.

Gedruckt bei Stämpfli & Cie., Bern.